



«Damit die Schweiz das Abkommen von Paris erfüllen kann, ist das Gesetz ein gutes Instrument», sagt Thomas Stocker: Schneearmut letzten Winter in Goms VS. Fotos: Keystone

## «Das ist eine Hetzkampagne gegen die Wissenschaft»

**Thomas Stocker** Der renommierte Berner Klimaforscher wirkt seit einigen Jahren mehr im Hintergrund. Doch die hitzige Kampagne gegen das Klimaschutzgesetz ist zu viel für ihn. Nun hat er reagiert.

**Martin Lübli**

**Herr Stocker, Sie wirken aufgebracht.**

Die Botschaften auf den Plakaten gegen das Klimaschutzgesetz und die Auftritte der Gegner sind schrill und verbreiten Ängste, weil sie vor Verboten und Abgaben warnen. Doch die gibt es gar nicht in der Gesetzesvorlage. Die Kampagne ist aggressiver als noch bei der Abstimmung um das CO<sub>2</sub>-Gesetz 2021.

**Überrascht Sie das?**

Ja, denn das vorliegende Gesetz setzt nur auf Anreize. Jeder kann entscheiden, ob er oder sie diese nutzen oder davon profitieren möchte. Selbstverständlich ist auch die Zielsetzung im Gesetz enthalten, wie viel Emissionen die Schweiz in Etappen reduzieren soll. Aber diese Verpflichtung ist die Schweiz bereits 2017 durch die Ratifizierung des Pariser Klimaabkommens eingegangen.

**Kürzlich lag ein Flyer vom «Komitee Rettung Werkplatz Schweiz» in den Briefkästen. Was halten Sie davon?**

Das ist unerträglich. Der Flyer ist voll von Lügen und Behauptungen, die ungefragt in praktisch alle Haushalte verbreitet werden. Das ist Propaganda der übelsten Art, eine Hetzkampagne gegen die Wissenschaft, aber auch gegen die vielen Politiker, die quer durch die Parteienlandschaft den Konsens für diese Gesetzesvorlage errungen haben. Die Verfasser dieses Flyers greifen wieder zu einer alten Waffe, die vor 20 Jahren verfangen hat. Sie

behaupten haltlos, Forschende würden von Milliarden aus den USA bezahlt und aufgrund von theoretischen Modellen und Annahmen der Gesellschaft vorschreiben, was zu tun sei.

**Aber das ist doch nur eine kleine Gruppe, die solche Fake News streut. Sollte man das nicht einfach ignorieren?**

Das denke ich nicht. Ein nicht unwesentlicher Teil der Gesellschaft ist nach wie vor unsicher, wie er abstimmen soll. Die Strategie der Gegner des Gesetzes ist deshalb offensichtlich: Zweifel streuen mit Fake-Informationen, Menschen irreführen, die noch unsicher sind, die Debatte ersticken. Dieser Stil ist äusserst bedenklich.

**Was sagen Sie verunsicherten Menschen als Wissenschaftler?**

Wenn sie sich in eine sachliche Diskussion einliessen, würde ich die jahrzehntelange Forschung mit folgenden Fakten im Schnelltempo zusammenfassen: CO<sub>2</sub> ist ein Treibhausgas. Der Anstieg von CO<sub>2</sub> um über 50 Prozent wird seit 1750 gemessen. Der Anstieg wird durch die Verbrennung von Kohle, Öl und Gas sowie durch die Abholzung verursacht – ist also zu 100 Prozent menschengemacht. Millionen von Thermometermessungen zeigen die weltweite Erwärmung seit 1900: im Mittel 1,2 Grad Celsius in der Atmosphäre. Jedes weitere Jahr an Emissionen führt zu weiterer globaler Erwärmung mit lokalen Auswirkungen. Gehen die Emissionen nicht zurück, führt das zur globalen Erwärmung um 4 bis 5 Grad, in der Schweiz um 7 bis 8 Grad.

Alle Staaten haben gemeinsam beschlossen, dass das gefährlich wäre und somit keine Option ist. Emissionen müssen bis 2050 auf netto null sinken, um die Erwärmung auf unter 2 Grad zu beschränken. Alle diese Fakten sind in sechs Sachstandsberichten des Weltklimarates seit 1990 umfassend dargelegt.

**Nicht alle Menschen trauen den Computermodellen.**

Das ist vom emotionalen Standpunkt verständlich. Modelle sind aber unerlässlich, um künftige Risiken abzuschätzen. Im Flyer werden sie als «Panik erzeugende theoretische Modelle» bezeichnet. Das ist natürlich Unsinn, denn diese Modelle enthalten die Phy-

**Weltweit anerkannt**



Thomas Stocker leitet seit 1993 die Abteilung für Klima- und Umweltphysik am Physikalischen Institut der Uni Bern. Von 2008 bis 2015 war er Co-Vorsitzender einer Arbeitsgruppe des Weltklimarates der Vereinten Nationen. Der Bericht, der unter seinem Vorsitz 2013 von allen Ländern verabschiedet wurde, bildete die wissenschaftliche Grundlage für das Klimaabkommen von Paris. (lae)

sik der Atmosphäre und des Ozeans sowie des Eises. Sie sind verwandt mit Wettervorhersagemodellen, die heute jeder weltweit konsultiert. Es ist eine Erfolgsgeschichte der letzten Jahrzehnte. Seither wurden sie immer weiterentwickelt und verfeinert, ihre Erfinder sind 2021 sogar mit dem Nobelpreis für Physik geehrt worden. Diese Modelle zeigen, dass die Erwärmung seit Beginn des 20. Jahrhunderts durch den Anstieg der Treibhausgase in der Atmosphäre verursacht wurde. Sie lassen uns auch abschätzen, was es braucht, um das Pariser Klimaabkommen, zu dem sich alle Länder – auch die Schweiz – verpflichtet haben, umzusetzen.

**Rund 200 Forschende sprechen sich in einer Stellungnahme für das Klimaschutzgesetz aus. Es gibt Stimmen, die das als Aktivismus bezeichnen. Steht da nicht die Unabhängigkeit der Forschung auf dem Spiel?**

Überhaupt nicht. Die gesellschaftliche und politische Entscheidung zum Klimaschutz ist mit dem Pariser Abkommen längst gefallen. Die Klimaforschung liefert nun die Fakten, was dafür notwendig ist. Damit die Schweiz das Abkommen von Paris erfüllen kann, ist das vorliegende Gesetz Voraussetzung und ein gutes Instrument. Genau das haben die über 200 Forschenden mit dieser Erklärung ausgedrückt. Im Übrigen ist es nicht das erste Mal, dass Forschende vor einer Abstimmung Fakten mitteilen und ihre Meinung kundtun. Das war bei der Gentechnologie oder den Pestizid- und Trinkwasserinitia-

tiven genauso der Fall. Das sind alles wichtige Fragen, wo wissenschaftliche Information benötigt wird und nicht faktenfreie Propaganda.

**Was zeichnet das Gesetz aus der Sicht der Wissenschaft aus?**

Dieses Gesetz gibt uns erstmals einen Rahmen, die Schweiz klimafit zu machen. Dazu müssen wir jetzt beginnen. Wir werden das Netto-null-Ziel nicht erreichen, wenn wir heute etwa alte, ausgediente Ölheizungen wieder durch neue fossile Anlagen ersetzen, oder Fenster nicht erneuern, oder Häuser nicht isolieren. Die im Gesetz vorgesehenen Fördergelder von 200 Millionen jährlich sind dazu ein grosser Anreiz.

**Ohne grosse, milliardenteure Investitionen wird es aber nicht gehen.**

Geht es um Wärmepumpen, wird sofort nach den Kosten gefragt, beim Einbau von Ölheizungen kommt diese Frage nie. Für eine neue Ölheizung werden während der Lebenszeit mehrere Zehntausend Franken für Heizöl anfallen. Dieses Geld geht direkt in die erdöl-fördernden Länder, zum Teil Diktaturen. Sanieren ich Fenster, ersetze ich Heizsysteme, isoliere ich Dächer und rüste mich mit Solaranlagen aus, dann gebe ich dasselbe Geld dem KMU um die Ecke und dem einheimischen Gewerbe. Das heisst, die Energie- und Arbeitsplätze hier in der Schweiz, eine einmalige volkswirtschaftliche Chance. Wir hätten also schon vorgestern mit dem klimafitten Umbau beginnen sollen.

## Schweizer Wald leidet unter Trockenheit

**Neue Zahlen** Vielerorts wachsen kaum noch junge Bäume nach – und etwa jeder achte ist tot.

Der Schweizer Wald hat stark unter der Hitze und Trockenheit in den letzten Jahren gelitten. Es gebe deutlich mehr tote und geschädigte Bäume in Schweizer Wäldern, teilte die Eidgenössische Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft (WSL) gestern mit.

Etwa jeder achte Baum in der Schweiz ist tot, und jeder vierte beschädigt, konkretisierte die WSL auf Anfrage. Diese Zahlen basieren auf den gestern veröffentlichten Zwischenresultate des fünften Landesforstinventars über die Erhebungsjahre 2018 bis 2022. Die WSL führt das Forstinventar gemeinsam mit dem Bundesamt für Umwelt (Bafu) durch. Im Jura stieg die Zahl der toten Bäume seit 2018 mit 48,5 Prozent am stärksten, wie die Zwischenresultate zeigen.

**Verjüngung fehlt vor allem in den Alpen und im Süden**

Als Grund für die Zunahme an toten und geschädigten Bäumen nannten das Bafu und die WSL die lang anhaltenden trockenen und warmen Verhältnisse während der Vegetationszeit seit 2018. Diese Entwicklungen werden dann problematisch, wenn die gesetzlich verankerten Waldfunktionen (Schutz-, Nutz- und Wohlfahrt) nicht mehr gewährleistet werden könnten, hiess es vom Bafu.

Gleichzeitig wachsen in immer mehr Wäldern kaum junge Bäume nach. Im Durchschnitt betreffe das ein Viertel der Wälder in der Schweiz, hiess es von der WSL. In den Alpen und auf der Alpensüdseite liegt der Anteil noch deutlich höher. Wenn die Verjüngung fehlt, erholen sich die Wälder laut WSL nach Störungen wie Stürmen oder Borkenkäferbefall viel langsamer. Zudem können sie dadurch ihre Schutz- und Nutzfunktionen erst viel später wieder erfüllen.

**Die Schutzwirkung ist langfristig gefährdet**

Die Kombination aus zunehmender Störungsanfälligkeit und fehlender Verjüngung ist laut Bafu ein Risiko für die langfristige Schutzwirkung. Denn wenn grössere Lücken im Schutzwald entstehen und junge Bäume fehlen, kann der Schutz vor Naturgefahren demnach für eine gewisse Zeit ungenügend sein. Auch kann sich dadurch die Anpassung der Wälder an den Klimawandel verzögern.

Insgesamt habe die Waldfläche in der Schweiz aber um 0,2 Prozent zugenommen, so die WSL auf Anfrage. Der Zuwachs fand jedoch vorwiegend in den Alpen und auf der Alpensüdseite statt. Im Jura, im Mittelland und in den Voralpen blieb die Waldfläche konstant.

Auch die Holzvorräte blieben laut den Zwischenresultaten insgesamt konstant. Von den drei Hauptbaumarten der Schweiz – Fichte, Buche und Tanne – sind jedoch sowohl die Bestände der Fichte (Jura, Mittelland und Voralpen) als auch der Buche (Jura) zurückgegangen.

Der Schweizer Wald wird seit 1985 alle zehn Jahre landesweit auf rund 6500 Stichprobeflächen inventarisiert. (SDA)